

Werk

Titel: Ueber die wahrscheinlich älteste Form des Wan-Sees

Ort: Berlin

Jahr: 1869

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1869_0004|LOG_0088

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Nennung, für die sonst gar keine Veranlassung vorlag, das hervor, daß die Griechen das Land durchzogen haben müssen, welches noch jetzt ihren Namen bewahrt. Sie näher an die Phasianen zu rücken, weil sie unter demselben Satrapen standen und die zwischenwohnenden Taocher und Chalyber als frei von persischer Herrschaft bezeichnet werden, ist gar nicht nöthig: nichts ist auch in heutigen orientalischen Reichen häufiger, als aufständische oder wenigstens keine Steuer zahlende Bergdistricte inmitten der Grenzen eines Paschalyks. Ja es wäre leicht möglich, daß jene Skythinen nichts waren als eine dem großen, in vielen Stämmen als Soldtruppen im Perserreiche dienenden Skythenvolke angehörige, von den Königen zum Schutze des erwähnten Bergwerkdistricts hier angesiedelte Colonie und daß daraus das spätere Verschwinden ihres Volkstums und selbst ihres Namens sich erklärt, während der uralte Name Speri, Ispiri sich behauptete.

So lebhaft ich auch von der Berechtigung dieser meiner ganzen Ansicht überzeugt bin, so würde ich es doch für unbescheiden gehalten haben, sie an dieser Stelle gewissermaßen als Widerlegung der fast durchaus entgegengesetzten meines geehrten Correspondenten geltend zu machen, hätte nicht derselbe die directe Aufforderung dazu, ja die ausdrückliche Erlaubniß, seinen Aufsatz dem Interesse der Zeitschrift entsprechend zu modificiren und selbst zu kürzen, brieflich ausgesprochen, welches ich hier zur Rechtfertigung meines Verfahrens auszusprechen nicht für überflüssig halte.

Wir lassen noch eine letzte Mittheilung unseres geehrten Correspondenten folgen, die er selbst nur als Hypothese gelten lassen will; sie betrifft ein benachbartes Feld, auf das sich seine persönlichen Wahrnehmungen nicht erstreckten, während er doch öfters Gelegenheit hatte, von erfahrenen Bewohnern desselben Nachrichten einzuziehen.¹⁾

Ueber die wahrscheinliche ältere Form des Wan-Sees.

Ganz entschieden ist das Wasser des Wan-See's seit Jahrhunderten in fortwährendem Steigen begriffen, dem nur selten durch mehrere aufeinanderfolgende trockene Jahre Einhalt gethan wird, wo es dann sogar manchmal, am meisten an den sehr flachen nordwestlichen Ufern sichtbar, zurücktrat. Hierfür zeugt, dass im See selbst in alten Zeiten mehr Inseln vorhanden waren als jetzt; so wie daß die heutige Insel Aghtamar, von welcher erst neuerdings wieder eine frühere Landzunge durch das steigende Wasser abgetrennt wurde, von alten armenischen Schriftstellern als Halbinsel erwähnt wird, was auch die jetzige Insel Gduts noch vor 50 Jahren war. Das allmähliche Steigen läßt sich zusehends an dem flachen Nordostufer wahrnehmen; Greise aus

¹⁾ Noch möge bei dieser Gelegenheit ein im zweiten Artikel, Ende der S. 162 stehen gebliebener Druckfehler berichtigt werden: statt 10 soll es 20° R. heißen.

Wan versicherten mir, daß dort die Straße um den See, so lange sie sich erinnern können, immer mehr landeinwärts verlegt werden mußte und dasselbe hatten jüngere Leute seit 20—30 Jahren zu beobachten Gelegenheit¹⁾. Consul Brant scheint seine Reise um den See 1838 grade nach einer Reihe aufeinanderfolgender trockener Jahre unternommen zu haben und bestätigt vielleicht auch indirekt meine Angabe durch die Aussage, daß ihm damalige Anwohner des Sees, welche das dem momentane Fallen vorhergehende Steigen nicht genug beachtet haben mochten, mittheilten, daß der Seespiegel abwechselnd steige und falle. Seitdem hat das Wasser die unterbrochene Arbeit energisch wieder aufgenommen; der alte Ort Ardjisch ist fast ganz unter Wasser gesetzt; ein ähnliches Schicksal steht Adeldjiwas bevor, dessen Mauern schon halb unter Wasser stehen, und es ist wohl möglich, daß sich einst in der Nähe dieses Ortes, wie zwanzig Jahr früher dem Consul Rich in Mosul erzählt wurde, die Ruinen einer großen Stadt voranden, welche nun unter den Fluthen des Sees begraben sind. — Die Anwohner behaupten und arabische Schriftsteller (?) scheinen zu bestätigen, daß einst die in den nördlichen Seewinkel mündenden Flüsse Ardjisch und Bendi-Mahi, eine ausgedehntere Ebene durchströmten, die jetzt von den Wassern des Sees bedeckt ist. Ebenso nähert sich auch der See seit langen Zeiten immer mehr der Stadt Wan selbst; das sie umgebende flache Terrain ist fast ganz versumpft, Fischer binden ihre Nachen an aus dem Seespiegel hervorragende Baumstämme, die Brunnen geben kein trinkbares Wasser mehr und Grundbauten sind mit großen Schwierigkeiten verbunden²⁾.

So könnte, selbst ohne die Mitwirkung der in diesen Regionen so häufigen Erdbeben, allein durch die langsame aber beständige Vermehrung des Wasserzufflusses ohne entsprechende Abnahme durch Abfluß und Verdunstung, (welche in der kühlen Temperatur einer Höhe von 5000 Fuß trotz der Größe des Seespiegels nicht bedeutend ist), eine früher bestandene Festlandverbindung, zwischen den vom Nord- und Ostufer vertretenden Landspitzen endlich überstiegen und die jetzt bestehende Wasserverbindung zwischen der nordöstlichen Bucht von Ardjisch und dem größeren Seebecken, an welchem Wan liegt, her-

¹⁾ Alle diese Thatsachen bestätigt — zum Theil wörtlich, als wären sie derselben Quelle entnommen — der einzige gebildete Reisende der in neuerer Zeit den See selbst besucht und seine Umgegend näher erforscht hat, der gelehrte Mechitarist Nerses Sarkisean in seiner armenisch geschriebenen und 1864 in Venedig gedruckten Beschreibung seiner Reise von 1848, S. 274. Vergl. auch Herrn Strecker's Bericht in Petermann's Mitth. 1863. S. 259. Kiepert.

²⁾ Die heutige Stadt Wan scheint erst nach der Zerstörung der älteren durch die Perser im Jahre 1425 vielleicht auf einer anderen Stelle angelegt zu sein.

gestellt worden sein. Tiefenmessungen könnten die Zulässigkeit dieser Hypothese eventuell bestätigen, würden ihr aber auch wegen der Möglichkeit der Mitwirkung von Erdbeben nicht unbedingt widersprechen, wenn sie eine größere Tiefe herausstellten. Jedenfalls aber ergäbe sich damit eine einfache Erklärung für die Aussage der Alten von den zwei durch einen Bergrücken getrennten, durch unterirdische Spalten aber wieder mit einander communicirenden Seen des armenischen Hochlandes, dem entfernteren Arsissa (See von Ardjisch) und dem größeren Thospitis (See von Wan oder Tosp der Armenier), welche man als Quellseen des angeblich daraus wieder durch unterirdische Canäle unterhalb des Taurus hervorbrechenden Tigris ansah¹⁾.

Von diesem unterirdischen Abflusse erzählt eine heute unter den Anwohnern viel verbreitete Sage, daß das Wasser des Sees einst durch ein sichtbares Loch in die Berge im Süden abfloß; Hirten von den Nomadenstämmen hätten dasselbe, neugierig zu erfahren, was denn nachher geschehen würde, verstopft und nach mehreren Tagen an den-

¹⁾ So einladend dieser immerhin scharfsinnige Erklärungsversuch klingt, so halte ich ihn doch nicht für unbedingt nothwendig — wenigstens einer sehr scharfen Controlle an Ort und Stelle bedürftig —, um die Bedingungen der Möglichkeit jener Annahmen festzustellen. Die Alten machten es sich bekanntlich, wie die meisten Naturvölker noch jetzt, sehr leicht mit diesen beständig sich wiederholenden Erzählungen von unterirdischem Zusammenhange der Gewässer, wozu freilich die Griechen durch das häufige Vorkommen solcher Naturformen in den Kalkgebirgen ihres Vaterlandes die natürliche Anregung erhalten hatten. Andererseits sind sie über die topographischen Verhältnisse dieses schwerzugänglichen armenischen Binnenlandes, selbst in der ersten Kaiserzeit, wo es schon mehrmals von römischen Heeren war durchzogen worden, sehr unvollkommen unterrichtet, wie namentlich ein Blick auf die ptolemäische Karte (um 120 n. Chr.) zeigt, in welcher die beiden in der That zusammenhängenden Seen Arsissa und Thospitis (beide Namen in dieser richtigen, der armenischen entsprechenden Form nur in diesem Autor) um volle 4 Längengrade von einander abstehen! und wieder, wie ich an dieser Stelle nur erwähnen will, aber nicht weiter ausführen kann, an den Ufern beider Seen vertheilt eine Reihe von Ortsnamen, welche in der That nach einer von Indjidjean angeführten Heiligenlegende ganz nahe zusammen an das südliche und östliche Ufer des großen Wan-Sees gehören und dort, wie Nerses Sarkisean's Reise erwiesen hat, zum Theil noch jetzt bestehen: ein klarer Beweis, daß die Trennung beider Seen unter verschiedenen Namen, wie sie Ptolemäus vielleicht schon in den von ihm benutzten Quellen vorfand, auf einem Mißverständnisse des combinirenden Kartographen beruht. Die Seenamen bei Strabon und Plinius (Thopitis und Thespitis, Arsene und Aretissa) sind corumpirt, aber nicht genug, um nicht die Identität mit den oben genannten erkennen zu lassen: trotzdem wäre es möglich, daß dem letzteren noch eine Verwechslung mit dem, im Alterthume vielleicht ähnlich benannten See von Artschag östlich von Wan zu Grunde läge; wenigstens würden auf ihn, der hoch über dem Wan-Spiegel und in der That durch eine Bergkette davon getrennt liegt (Blau in Petermann's Mittheilungen 1863, S. 209) alle jene Angaben besser passen und selbst von dem nach Blau's Beschreibung ihn umgebenden von zahllosen Vogelschwärmen bewohnten Röhricht scheint sich eine Spur in dem Namen des Ortes erhalten zu haben, den Plinius an die oberste Tigrisquelle setzt: Elegosine, was nichts anders sein kann als das armenische Wort *elegaschén* d. i. von Rohr gebaut. Kiepert.

selben Platz zurückgekehrt, selbst das Loch nicht wieder auffinden können, weil es schon unter Wasser gesetzt gewesen, das nun seitdem immer steige. Andererseits weiß man, daß an den Südhängen der den Wan-See südlich begrenzenden Gebirge einige starke Quellbäche des Tigris, sofort mit großer Wassermasse aus dem Gestein hervorbrechen und für Abflüsse des Sees gehalten werden.

Das Wasser des Sees ist laugenartig und scheint hauptsächlich kohlen-saures Natron zu enthalten; die Anwohner benutzen es zum Reinigen der Wäsche, denn es nimmt den Schmutz sehr schnell fort, färbt aber die Wäsche, die deshalb zur Vollendung des Reinigungsprozesses noch einmal flüchtig eingeseift und dann ausgespült wird. Das in flachen Gräben — nach Art der Seesalzgewinnung — durch Verdunstung gewonnene Residuum bildete einen Handelsartikel und wird auch in Wan selbst in einer von einem Arzte neuerdings angelegten Seifenfabrik benutzt.

Wenn nach Plinius der Tigris in alten Zeiten die Seen durchfloß ohne sein Wasser mit dem ihrigen zu vermischen, so muß das letztere einst viel mineralhaltiger gewesen sein als jetzt, wo eine bedeutende Verdünnung in Folge der starken Vermehrung seines Volumens statthaben muß. — Erwähnenswerth ist, daß einige zwischen der Insel Aghtamar und dem Orte Tadwan im See befindliche, hochaufspritzende Strudel trinkbares und sehr kaltes Wasser enthalten, welches von den Fischern häufig benutzt wird.

Es fällt mir nicht ein, durch obige Begründung meiner Hypothese den wirklichen Beweis für die Richtigkeit der bisher in das Reich der Fabel verwiesenen Angaben der Alten liefern zu wollen, doch hielt ich es der Mühe werth, was ich erfahren in obiger Form mitzutheilen. Einen gewissen Werth hat ja ohnedem Alles, was über so abgelegene Gegenden bekannt wird.

Constantinopel, August 1867.

W. Strecker.
